

60 Jahre



„Es quillt und quirlt,

es drängt und wogt und ist in seiner **Farbigkeit und Vielfalt** ein Bild pulsierenden Lebens“, beschrieb im Februar 1969 die Journalistin Margot Felsch die Atmosphäre in der Kleinmarkthalle. Im Durchschnitt schlängelten sich seit der Eröffnung täglich fast 25.000 Menschen durch die schmalen Gänge. Freitags und samstags machen die Standinhaber erfahrungsgemäß den größten Umsatz. **In aller Herrgottsfrühe** decken sich die Händler im Großmarkt mit frischen Waren ein, damit bis acht Uhr, wenn die Kleinmarkthalle ihre Pforten öffnet, die Stände eingeräumt sind.



Giovanna Gulino



Maik Bouillion



Ilse Schreiber



Inge Herzing



Roswitha Frieser

Gesichter der Halle, 2004 (Fotos: Weis)

In der Kleinmarkthalle eröffneten auf der Galerie vornehmlich türkische Lebensmittelstände, an denen sich ihre Landsleute, aber auch weltoffene Frankfurter mit **internationalen Spezialitäten** eindecken konnten. 1979 waren unter den achtzig Standinhabern rund ein Dutzend Ausländer, neben Türken auch Italiener, Griechen und Spanier. Das Obst und Gemüse stammte nun nicht mehr allein aus Oberrad oder der Wetterau, sondern auch aus dem Mittelmeerraum oder gar den Tropen.



Anlieferung frischer Ware, 1988 (Foto: Senftleben)

Trotz bester **Innenstadtlage** steht die Kleinmarkthalle merkwürdig versteckt wie in einem **Hinterhof**. In den späten Achtzigerjahren wurden durchschnittlich nur noch etwa 12.000 Besucher am Tag gezählt. **Initiativen der Standinhaber** wie die 1998 ins Leben gerufene „Interessengemeinschaft Kleinmarkthalle“ richteten ihr Hauptaugenmerk auf die Aufwertung der Zugänge. Das Stadtplanungsamt hatte bereits 1978/79 den zum Liebfrauenberg hin gelegenen Teil der Ziegelgasse in einen Fußgängerbereich umgewandelt und an der Stelle des **Geburtshauses von Otto Hahn** eine vom Bildhauer Knud Knudsen geschaffene Büste des Frankfurter Ehrenbürgers und Nobelpreisträgers platziert.



1954 – 2014

Das Leben pulsiert

an der westlichen Stirnseite der Kleinmarkthalle, seitdem das **Weingut Rollanderhof** 2003 auf dem Flachdach des Anbaus einen Ausschank betreibt. Der Haupteingang an der Hasengasse erhielt 2001 durch ein Vordach und eine bessere Ausleuchtung des Vorraums ein einladenderes Entree. Der nüchterne Zweckbau, der sich den **Charme der Fünfzigerjahre** bewahrt hat, wurde 2000 unter Denkmalschutz gestellt.

Ein Aufschrei der Empörung ging im Januar 2005 durch Frankfurt am Main. Mit dem Vorschlag, die **Kleinmarkthalle abzureißen** und die Stände in den beiden unteren Geschossen eines an der Berliner Straße geplanten Bürogebäudes unterzubringen, stieß Planungsdezernent Edwin Schwarz auf erbitterten Widerstand. Der Architekt Christoph Mäckler bezeichnete die Absicht, einen der **frankfurterischsten Orte** in der Stadt aufzugeben, gar als „Todsünde“.

Anstelle der Abrisspläne kam es 2008 zur **Ausschreibung eines Architektenwettbewerbs** für den Umbau und die Sanierung der Kleinmarkthalle. Der Siegerentwurf wurde wegen wirtschaftlicher und sachlicher Probleme, die sich erst während der Umsetzungsplanung gezeigt hatten, zu den Akten gelegt. Dafür gaben am 4. März 2014 der für die Marktbetriebe zu-



25-Jahr-Feier auf dem neu gestalteten Vorplatz, 1979 (Foto: Dabrowski)

ständige Stadtrat Markus Frank und der HFM-Geschäftsführer Herbert Janicke ein **Sanierungsprogramm** bekannt, wonach ab 2016 die Haustechnik und insbesondere die Belüftung der Halle bei laufendem Betrieb erneuert werden sollen.

Seit dem 1. Januar 2007 hat die städtische **HFM Managementgesellschaft für Hafen und Markt** die Aufgaben der Marktbetriebe übernommen. Die HFM organisiert die Wochenmärkte in den Stadtteilen, den Frankfurter Flohmarkt an zwei Standorten sowie den Betrieb und die Verwaltung der Markthalle in Höchst und der Kleinmarkthalle.

„**Ein solches Angebot**“, lobte der Großmeister der Gastro-Kritik, Wolfram Siebeck, die Frankfurter Kleinmarkthalle, „mit so hervorragenden Qualitäten habe ich in Deutschland noch nicht gesehen.“ An 62 Ständen werden heute Blumen, Pflanzen und Samen, Käse-, Wurst- und Fleischspezialitäten, Backwaren, internationale Köstlichkeiten, Fisch und Meeresfrüchte, Bio-Produkte und natürlich Obst und Gemüse verkauft. In der Kleinmarkthalle bekommt man **alles, was das Herz begehrt**.



Herausgeber
HFM Managementgesellschaft für Hafen und Markt mbH

Konzeption und Texte
Dr. Thomas Bauer

Gestaltung und Realisation
m:m Susanne Michelsky, Ralf Morling

Bildnachweis
Denkmalamt Frankfurt am Main, Frankfurter Neue Presse, Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main, Ilse Schreiber, Waagen Jordan

EIN STÜCK FRANKFURT MIT HERZ

Die Geschichte der Kleinmarkthalle



kleinmarkt halle

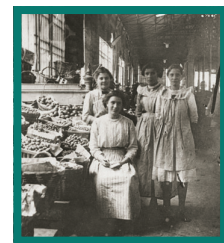
Ein Stück Frankfurt mit Herz.



Die Marktfrauen

hatten seit 1879 in Frankfurt am Main ein Dach über dem Kopf. Generationen von Bäuerinnen aus Sachsenhausen, Oberrad und Umgebung mussten zuvor ihre Waren bei Wind und Wetter **unter freiem Himmel** feilbieten. Das Marktweesen genügte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht mehr den Anforderungen. Die Bevölkerungszahl hatte sich zwischen 1820 und 1870 auf 85.000 Einwohner verdoppelt. Neben dem gesteigerten **Nahrungsmittelbedarf** bewogen Aspekte der Lebensmittelhygiene die Stadt, die einzelnen Märkte auf einem nahe der Zeil gelegenen Grundstück an der Hasengasse zu einem Wochenmarkt zusammenzufassen. Als dort die Belästigungen der Anwohner überhandnahmen, bewilligte die Stadtverordnetenversammlung den **Bau einer Halle** auf dem Marktplatz.

Die Eisengießerei J. S. Fries Sohn errichtete im Sommer 1878 einen 117 Meter langen, 34 Meter breiten und 22 Meter hohen neoklassizistischen Eisen-Glas-Bau. In diesem **„Glaspalast“** fanden 354 Stände im Erdgeschoss und 114 Stände auf der sechs Meter breiten Galerie Platz. Als erste deutsche Markthalle mit umlaufender Galerie wurde die am



Gruppenbild beim Einkauf, um 1910

10. Februar 1879 eröffnete Frankfurter Eisenkonstruktion zum Vorbild für spätere Hallenbauten. Hausfrauen und Dienstmägde pilgerten **„in die Hall“**, um im Erdgeschoss bei den Gemüsehändlerinnen und bei den „Butter- und Käseweibern“ auf der Galerie einzukaufen. Kommentar des Mundartdichters Friedrich Stoltze: „Gemieß, Kartoffel und was noch all /des kriecht mer hier

Ansicht der Frankfurter Markthalle, um 1880 (Foto: Hertel)



in dere Hall. / Un owe uff der Galerie / Da möpselt's nach **Fromasch de Brie.**“

Um die Jahrhundertwende lebten in Frankfurt rund 289.000 Einwohner. Kaum hatte die Markthalle ihre Pforten geöffnet, mussten zu ihrer Entlastung andere Hallen hinzugezogen und der Börneplatz als Freiluftmarkt ausgewiesen werden. Erst die 1928 eröffnete **Großmarkthalle** behob den Platzmangel. Mit der Auslagerung des Lebensmittelgroßhandels ins Ostend wurde die „Hall“ an der Hasengasse zur **Kleinmarkthalle** für den Einzelhandel.

Der Antisemitismus, die Feindschaft gegenüber Juden, war ein Hauptmotiv der Nationalsozialisten. Die Marktverwaltung meldete am 29. Juni 1938 dem Oberbürgermeister, dass aus der Klein- und aus der Großmarkthalle nahezu **alle jüdischen Firmen** vertrieben waren. Im Zweiten Weltkrieg sank die Kleinmarkthalle in Trümmer. Nur die östliche Hälfte überstand am 4. Oktober 1943 den ersten von 14 schweren **Luftangriffen**.



Nach dem Luftangriff vom 4. Oktober 1943 (Foto: Göllner)

Als die Altstadt bei den Großangriffen im März 1944 dem Erdboden gleichgemacht wurde, brannte die Kleinmarkthalle endgültig aus. Im Keller der Ruine ging der Verkauf weiter bis zur Einnahme der Stadt durch US-Truppen im März 1945.

Bittere Not

bestimmte den Alltag der frühen Nachkriegsjahre. Die Behörden bekamen die Lebensmittelversorgung erst nach der Währungsreform 1948 in den Griff. Auf dem Trümmergrundstück der Kleinmarkthalle errichteten etwa 130 Händler **provisorische Verkaufsbuden**. Trotz baulicher und hygienischer Mängel tat die Marktverwaltung nur das Nötigste. An ihrem angestammten Platz stand die „Hall“ der im Fluchtlinienplan für die neue Innenstadt vorgesehenen **Verbreiterung der Zeil** im Weg.



Der Neubau in Erwartung der Händler, März 1954

Gegen den Widerstand der Markthändler, die Umsatzeinbußen aufgrund der größeren Entfernung zur Zeil befürchteten, beschloss die Stadtverordnetenversammlung am 13. November 1952 die **Verlegung der Kleinmarkthalle** in ein von Hasen-, Tönges- und Ziegelgasse begrenztes Baugebiet. Für das im Auftrag der Frankfurter Aufbau AG von den Architekten Günther Gottwald und Gerhard Weber ausgearbeitete Hallenprojekt bewilligte das Stadtparlament 3,1 Millionen D-Mark.



Anbau mit Eingang an der Ziegelgasse, 1954



Metzgerstände an der Südwand, um 1955



Marktbetrieb in der neuen Halle, 1954 (Foto: Göllner)

Das in elf Monaten zwischen Liebfrauenberg und Hasengasse erbaute **Einkaufsparadies** ist ein Symbol für das Wirtschaftswunder. Eingebettet in ein Geschäfts- und Wohnviertel, sollte die Stahlkonstruktion der Markthalle ursprünglich von zwei fünfgeschossigen Kopfbauten begrenzt werden. Die 100 Meter lange und 24 Meter breite Halle wurde damals wegen der geschragten und verglasten nördlichen Seitenfront und dem markanten Pultdach, das sich von 13 Metern im Norden auf knapp acht Meter an der Südseite neigt, als ein **Beispiel für neues Bauen** begriffen.

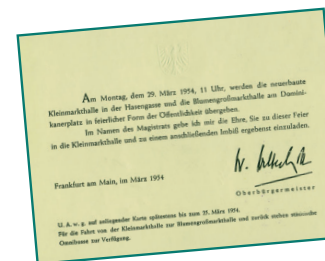
Zu ebener Erde wurden 88 jeweils zu Vierergruppen zusammengefasste, gekachelte Verkaufsstände für Blumen, Obst und Gemüse errichtet. An der Südseite der Halle befanden sich dreißig Standeinheiten für Metzger sowie 26 für Händler in Wild und Geflügel auf der darüber gelegenen Galerie. Um Geruchsbelästigungen zu vermeiden, waren die Stände der Fleischer verglast. Der Hallenkeller beherbergte Becken für den Frischfischverkauf, Lagerräume und eine Müllzerkleinerungsanlage.



Kleinmarkthalle mit Kopfbau und Haupteingang, 1954

Den Haupteingang

der Kleinmarkthalle an der Hasengasse verschönert das 1954 vom Bildhauer Carl Wagner geschaffene **Keramikplattenrelief „Markt-Leben“**. Im Parterre des aus Kostengründen nur viergeschossig verwirklichten Kopfbaus eröffneten ein Schuhgeschäft und die bereits in der alten Kleinmarkthalle vertretene Fahrradhandlung Thöt. Während im Keller des Gebäudes die Elektro- und die Heizungszentrale der an das Fernwärmenetz angeschlossenen Halle installiert wurden, entstanden in den oberen Etagen die Büros der Marktverwaltung, Dienstwohnungen und ein Gastronomiebereich, die heutige **„Markt-Stubb“**. Aus Geldmangel musste auf die Klimatisierung der Halle und den Kopfbau an der westlichen Stirnseite verzichtet werden. Anstelle des geplanten Gegenstücks zu dem Gebäude an der Hasengasse wurde in Richtung Liebfrauenberg nur ein flacher Anbau mit Geschäften und einem weiteren Halleneingang verwirklicht. Die Kleinmarkthalle ist ein **Torso geblieben**.



Einladungskarte zur Doppelfeier, 1954



Neigungsschaltgewichtswaage, um 1960



Oberbürgermeister Kolb, Stadtverordnetenvorsteher Höcher und Marktdirektor Acker (v.l.n.r.) am Stand der Metzgerei von Adam Altvater, 29. März 1954

Oberbürgermeister Walter Kolb eröffnete am 29. März 1954 im Rahmen einer Doppelfeier die neue Halle an der Hasengasse und die zeitgleich fertig gestellte Blumengroßmarkthalle am Börneplatz. Beim Festakt in der Kleinmarkthalle warb Kolb nach der **Schlüsselübergabe** in einer kurzen Ansprache bei den Standinhabern für eine verbraucherfreundliche Preisgestaltung, was von den anwesenden **Frankfurter Hausfrauen** mit lauten „Bravo!“-Rufen und starkem Beifall quittiert wurde.